



Ein Ticket. Am Busbahnhof werfen sie Binyam raus. In Tel Aviv am Levinsky Park. Seitdem lebt er in dem Armenviertel, so wie viele der Gefolterten Foto: Amir Cohen/reuters

Die Elenden vom Levinsky Park

Jonas und Binyam wollten nie nach Tel Aviv. Die beiden Eritreer sind nach Folterungen im Sinai nur zufällig in Israel gelandet. Die Regierung will all diese Flüchtlinge schnell loswerden, nach Uganda oder Ruanda. Über ein Leben mit furchtbaren Erinnerungen

Aus Tel Aviv Lucia Heisterkamp

Der drei Finger und zwei Stümpfe. Das ist alles, was von Jonas linker Hand noch übrig geblieben ist. Der Eritreer lächelt verlegen, zum Gruß streckt er die gesunde Hand aus. Er trägt ein ärmelloses Hemd, auf seinem Unterarm sind Spuren von Verbrennungen. „Das waren die Beduinen“, sagt Jonas leise. Zwei Finger haben sie ihm abgeschnitten, heißes Öl auf seinen nackten Körper gespritzt. Knapp sechs Jahre ist das jetzt her.

Der Achtunddreißigjährige sitzt auf einer Bank im Levinsky Park, mitten in der israelischen Großstadt Tel Aviv. Menschen mit dunkler Hautfarbe schlendern über den dürrigen Rasen, Asylsuchende aus Eritrea und dem Sudan. Um sie herum tobt der Verkehr.

Männer quasseln in ostafrikanischen Sprachen in ihre Handys, Frauen mit bunten Tüchern auf dem Kopf schieben Kinderwagen vor sich her. Nur die glänzenden Fassaden der Wolkenkratzer in der Ferne erinnern daran, dass dies eine israelische Metropole ist und es um die Ecke schicke Strandbars und Cafés mit Sojaccappuchino gibt.

„Sie haben mich gefoltert, weil sie Lösegeld von meinen Verwandten wollten“, sagt Jonas. „Wenn du das Geld nicht zahlst, drohen sie, deine Organe zu verkaufen.“ Der Eritreer ist einer von über 25.000 Migranten, die auf der ägyptischen Halbinsel Sinai Opfer eines brutalen Geschäftsmodells wurde: Menschenhandel durch Folter. Wie Jonas kommen die meisten von ihnen aus Ostafrika. Was sie in der Wüste erlebt haben, klingt wie aus einem schlechten Horrorfilm.

„Sie schlagen dich, hängen dich kopfüber an die Wand, ver-

brennen Körperteile mit Benzin. Dann halten sie dir ein Telefon ans Ohr und zwingen dich, deine Familie anzurufen.“ Jonas senkt den Blick. Er spricht nicht gerne über das, was er in der Wüste erlebt hat. Nachts verfolgen ihn Albträume, erzählt er. Er wacht manchmal auf und glaubt, wieder gefesselt in dem Keller zu liegen, in dem er gefoltert wurde. „Einmal haben die Beduinen jemandem, der neben mir saß, das Ohr abgeschnitten. Überall war Blut. Ich kann das nicht vergessen.“

Nach Israel wollte Jonas nie. Er ist ein schwächlicher Mann mit sauber rasiertem Oberlippenbärtchen, die hageren Beine stecken in einer glatt gebügelten Samthose. Vor sechs Jahren ver-

„Das Gleiche, was damals auf der Sinai-Halbinsel passiert ist, findet heute in Libyen statt“

Binyam

ließ der damals frischgebackene Vater seine Heimat, um dem Militärdienst zu entgehen, in dem Männer und Frauen oft lebenslang dienen müssen. Das „Nordkorea Afrikas“ wird Eritrea auch genannt, die UN wirft dem Einparteiensstaat Verbrechen gegen die Menschlichkeit vor. Wer das Land einmal verlässt, kann nicht zurück, weil ihm Verhaftung, Folter oder Todesstrafe drohen.

Jonas versucht, in den benachbarten Sudan zu fliehen, wo ein Onkel von ihm lebt. Er will dort Asyl beantragen und Arbeit finden, Frau und Tochter so schnell

wie möglich nachholen. Doch es sollte anders kommen. In der Nähe eines Flüchtlingscamps wird er von Menschenhändlern überfallen.

„Die Männer hielten mir eine Waffe vors Gesicht und begannen, mich zu schlagen“, erzählt er. Die verbliebenen Finger ineinander verschränkt. So lange, bis er nicht mehr laufen kann. Dann werfen sie ihn in einen Pick-up.

Die Männer sind Teil eines grenzübergreifend organisierten Netzwerks, das sich zwischen Eritrea und Ägypten erstreckt. Die meisten gehören zur ethnischen Gruppe der Ras-haida, ein Normadentamm mit Wurzeln in Saudi Arabien.

Sie bringen Jonas in einen stickigen Lagerraum in der Hauptstadt Khartoum. „Zwei Tage habe ich dort ausgeharrt“, sagt der Eritreer. Bis sie ihn in einen Laster voll mit Menschen bringen. Die lange Fahrt nach Ägypten beginnt. Tag und Nacht durch die Wüste, vorbei an Checkpoints, wo man den Wagen ungestört passieren lässt. „Manchmal war es so heiß, dass ich Angst hatte, zu ersticken“, sagt Jonas. Sie erreichen das Stück Niemandsland, das Ägypten von Israel trennt. Dort verkaufen ihn die Ras-haida-Männer an Beduinen, die auf der Sinai-Halbinsel leben. Mit verbundenen Augen wird er in einen Keller gebracht, erinnert sich Jonas. „Sieben Wochen lang haben sie mich gefoltert.“ So lange, bis die Eltern das Lösegeld zahlen: 25.000 Dollar, überwiesen per Western Union an einen Mittelsmann in Israel. Schließlich setzen die Beduinen ihn in der Wüste aus. „Ich sah aus wie ein Skelett“, sagt Jonas. Mit letzter Kraft habe er sich an die israelische Grenze geschleppt. Das war 2011, bevor die israelische Regierung ein Jahr später

eine Grenzschutzmauer zum Sinai errichtete. Seitdem kommt fast niemand mehr über Ägypten ins Land.

Heute leben nach Angaben von Menschenrechtsorganisationen schätzungsweise 4.000 Überlebende der Foltercamps in Israel. Andere haben sich nach Kairo durchgeschlagen, wurden nach Ostafrika zurückgeschickt oder sind in der Sinai-Wüste gestorben. Jonas wohnt im schäbigsten Viertel von Tel Aviv, dort wo die Häuser grauschmutzige Fassaden tragen und die Balkone vom Einsturz bedroht sind. Das Apartment teilt er sich mit sechs Eriteern. Von der Hauswand blättert die Farbe, bunte Wäsche baumelt vor den verschlossenen Fensterräden. Um die Miete zu zahlen, arbeitet er sechs Tage die Woche. Fürs Putzen in einem Restaurant bekommt er nicht einmal den Mindestlohn von umgerechnet knapp sieben Euro die Stunde, aber ohne Arbeits-erlaubnis kann er sich bei niemandem beschweren. Wie die meisten Asylsuchenden im Land hat er keinen Zugang zu staatlichen Gesundheits- oder Sozialleistungen. Jonas ist eigentlich nicht sein richtiger Name. Den behält er lieber für sich, aus Angst, dass regierungsnahen Exilerteern nicht gefallen könnte, was er über seine Heimat erzählt.

An der Wohnzimmerwand hängen Bilder von seiner Tochter, ein sechsjähriges Mädchen mit Rasterlöckchen. Seit sie auf der Welt ist, hat Jonas sie nur ein paar Mal im Arm gehabt. Längst ist die Kleine nicht mehr in Eritrea, zusammen mit der Mutter hat sie die Heimat verlassen, kurz nachdem Jonas verschwunden ist. Mittlerweile leben die beiden in der ägyptischen Hauptstadt Kairo am Nil. Einmal die Woche geht Jonas zur Gruppentherapie, die kostenlos von einer spendenbasierten Flüchtlingsorganisation in Tel Aviv angeboten wird. Er hofft, so seine Flashbacks loszuwerden, die ihn manchmal ganz plötzlich zurück in die Folterkeller bringen. Verschwunden sind die bislang nicht.

Angst vor dem Gefängnis „Das Schlimmste“, sagt Jonas, „ist die Angst vor dem Gefängnis.“ Er kramt einen Brief aus der Schublade, der vor ein paar Wochen vom israelischen Ministerium kam. Ihn wird nahegelegt, nach Uganda auszureisen. Sonst müsse er nach Holot, das israelische Internierungslager für afrikanischen MigrantInnen, mitten in der Negev-Wüste. „Eindringlinge“, wie Geflüchtete aus Afrika in Israel offiziell heißen, werden willkürlich dort hinge-schickt, um sie zur freiwilligen Ausreise zu drängen.

Asyl bekommt von den rund 40.000 Ostafrikanern im Land so gut wie niemand. Sie werden zwar nicht in ihre Herkunftsländer zurückgeschickt, erhalten aber nur temporäre Aufenthaltsgenehmigungen, die alle paar Monate erneuert werden müssen. Sie können jederzeit ins Internierungslager geschickt werden, wo es knappe Essensrationen und keine Beschäftigung gibt. Jonas ist verzweifelt. „Noch einmal in der Wüste eingesperrt sein, ich glaube, das überlebe ich nicht.“ Dabei soll Holot eigentlich bis Ende Februar geschlossen werden, wenn es nach den Plänen der israelischen Regierung geht. Die will Asylsuchende zukünftig zwangsweise nach Uganda oder Ruanda schicken – bislang ist das nur mit dem Einverständnis der MigrantInnen möglich. Wer sich weigert, soll ab nächsten Monat nicht mehr ins offene Wüstenlager Holot

geschickt werden, das immerhin mehrmals am Tag verlassen werden darf, sondern ins ganz normale Gefängnis – für unbestimmte Zeit.

Israelische Menschenrechtsorganisationen kritisieren die Pläne der Regierung. Die Ausreise nach Uganda oder Ruanda sei für Asylsuchende ein hohes Risiko, sagt Sigal Rozen, Leiterin der Organisation Hotline for Refugees and Migrants. Die Menschen erhalten dort keinen Rechtsstatus, häufig nicht einmal offizielle Dokumente. Viele werden eingesperrt oder zur Weiterreise gezwungen, womit ihre Odyssee von Neuem beginnt. Die Flüchtlingshilfe der Vereinten

Nationen UNHCR berichtet von über 80 Fällen, in denen Eritreer oder Sudanesen verschleppt, ausgebeutet und gefoltert wurden, nachdem man sie nach Afrika ausreisen ließ.

Jonas weiß, wie gefährlich es ist, Israel zu verlassen. Aber warten, bis er abgeschoben wird? In einem Internetcafé ein paar Straßen weiter arbeitet Binyam, der etwas jünger ist als Jonas, auch er will seinen richtigen Namen nicht verraten und sich nicht fotografieren lassen. Sein Geschäft liegt in einer belebten Straße zwischen Afroshops und äthiopischen Restaurants. Der Duft nach Sauer-teigrotz und Bohnen hängt in der Luft. Auch Binyam wurde im Sinai gefoltert, 72 Tage lang. Vor dem jungen Mann mit dichtem Lockenschopf stapelt sich ein Haufen Papiere. Er hilft Eritreern, die kein Hebräisch oder Englisch verstehen, mit offiziellen Briefen, die von der Regierung kommen. Beide Sprachen spricht er fließend, außerdem etwas Arabisch. „Das einzig Gute, was ich von den Beduinen gelernt habe“, sagt er bitter.

Auch Binyam fürchtet die neuen Abschiebepläne der israelischen Regierung. Sein Leben hier sei nicht gut, aber erträglich, sagt er. Die Vorstellung, noch einmal in ein fremdes Land gebracht zu werden, wo er weder Rechte noch Sicherheit hat, versetzt ihn in Panik.

Dabei wollte auch Binyam nicht nach Israel, hatte überhaupt nie vor, seine Heimat zu verlassen. In der eritreischen Hauptstadt Asmara studierte er Psychologie, plante, sich für ein Stipendium in den USA bewerben. „Ich wurde zu drei Bewerbungsgesprächen eingeladen. Aber die eritreische Regierung erlaubte mir nicht, dass ich im Ausland studiere.“ Also machte sich der Student auf in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler.

Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern ketteten sie unsere Füße aneinander und schlugen uns. Mit Stöcken, Waffen, allem was sie hatten.“ Verzweifelt vertritt sein Vater das Haus in Eritrea, ruft alle die er kennt in den Su-

dan, um die Gespräche dort zu führen. Doch an der Grenze hielten ihn korrupte Soldaten auf, behaupteten, ihn in ein sudanesisches Flüchtlingslager zu bringen. Und verkauften ihn an die Ras-haida-Menschenhändler. Heute scheint das eine Ewigkeit her zu sein. Nachdenklich dreht Binyam an dem Silberkettchen mit Kreuz, das um seinen Hals baumelt. Wie ein schlimmer Albtraum sei der Sinai gewesen, sagt er. „In den Folterkellern k